

Das historische Fenster, kein Wegwerfartikel! : Ein Patrizierhaus mit Fensterproblemen

Autor(en): **Meyer, Thomas F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und
der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(1998)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das historische Fenster, kein Wegwerfartikel! - Ein Patrizierhaus mit Fensterproblemen

Thomas F. Meyer

Ein modernes Bauwerk bringt die Perfektion maschinell hergestellter Bauteile als ein besonderes architektonisches Merkmal zum Ausdruck. Beim historischen Gebäude liegt der Wert neben der gestalterischen Qualität vor allem in der Synthese der persönlichen "Bearbeitungshandschrift" des Handwerkers mit dem herstellungsbedingten Charakter des Baumaterials.

Die Fenster, ihre Bauart und Anordnung geben wie kaum ein anderer Bauteil die Gestaltungsabsicht und damit den Stil einer Epoche wieder. Aus diesem Grund können Eingriffe im Bereich der Fenster nicht ohne Identitätsverlust getätigt werden. Das historische Fenster lebt vom grazilen, epochentypischen Sprossenbild, den Beschlägen und nicht zuletzt vom Glas. Das moderne Maschinenglas unterscheidet sich vom früheren handgefertigten Glas wie der Tag von der Nacht. Durch die produktionsbedingten Unregelmässigkeiten des alten Glases entspricht das Fenster dem handwerklichen Geist der übrigen Fassade und findet deshalb einen logischen Platz zwischen Verputz und Holz. Die Fassade wirkt als Ganzes. Fenster mit normalem Maschinenglas oder gar Isolierglas ausgestattet, treten als tote Löcher in Erscheinung. Die Fassade blickt einen an, wie mit ausgestochenen Augen.

Das oberste Gebot heisst Beibehaltung und Instandstellung der historischen Befensterung

Demgegenüber steht meistens der Wunsch des Hausbesitzers nach einem dichten, unverwüsthchen und bequem zu bedienenden Fenster, wie es der Handwerker im Einklang mit den Normen bereit hält. So auch im vorliegenden Fall (Abb. 138–



Abb. 140). Der Obere Spaniöl an der Kirchgasse in Chur wurde von Hauptmann Karl von Salis kurz vor 1650 als herrschaftlicher Stadtsitz erbaut. Weil die historischen Fenster des Gebäudes infolge Abnutzung, Wind und Regen den heutigen Anforderungen nicht mehr standhielten, war vorgesehen, sie gegen neue auszuwechseln. Nicht ganz überzeugt von dieser Lösung,

Abb. 138: Der Obere Spaniöl in Chur. Das Gesamtbild nach der Restaurierung.

Das historische Fenster, kein Wegwerfartikel! - Ein Patrizierhaus mit Fensterproblemen

Abb. 139 und 140: Die unregelmässige Spiegelung des alten Glases verleiht der Fassade eine besondere architektonische Qualität.



lud die Bauherrschaft die Kantonale Denkmalpflege zu einem Gespräch ein. Angeregte Diskussionen wurden geführt, eine genaue Bestandsaufnahme der alten Fenster mit Auflistung aller Probleme erstellt. Anschliessend wurde in der Fensterfabrik Vogel in Rorschach ein Spezialist gefunden, der das nötige "Know-how" im Umgang mit historischen Fenstern besitzt.

Drei verschiedene denkmalrelevante Varianten kamen zum Einsatz:

Die Fenster, welche noch funktionstüchtig waren, wurden zur Verbesserung des K-Wertes aufgedoppelt. Wo die Tragfähigkeit nicht mehr gewährleistet war, wurden Kastenfenster erstellt, wie sie zum Teil schon vorhanden waren, entweder neu oder in Verbindung mit der Einfachverglasung. Wo dieses Verfahren aus technischen Gründen nicht anwendbar war, kamen neue Doppelverglasungsfenster mit möglichst schlanken Bauteilen und Altglas im äusseren Doppel

zum Einsatz. Die alten, wertvollen Beschläge blieben erhalten.

Das Resultat ist eine Fassade, welche die ursprüngliche Gestaltungsabsicht noch immer voll zur Geltung kommen lässt; ein Resultat, das von einer verständnisvollen, innovativ denkenden Bauherrschaft, fachlich versierten Handwerkern und einer beharrlichen Denkmalpflege zeugt.

Für ihre Bereitschaft, altes, wertvolles Kulturgut zu erhalten, einen ganz herzlichen Dank an die Familie Zentralli.